

Katharina Vasicek

Der Drache in der Buttercreme



Märchennovelle

© 2022 Katharina Vasicek

Text, Illustrationen und Satz: Katharina Vasicek

Lektorat/Korrektorat: KBV Lektorat

Umschlaggestaltung: Yvonne Stöckemann-Paare

(www.maja-malaris.de)

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at

weitere Mitwirkende:

Testleser: Susanne Bregenzer, Romana Sungi

Auswahl Klappentext: Christine Ofenböck

ISBN: 978-3-99129-854-0 (Paperback)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

*Für Gabi, wegen der besten Torten
und für Annabelle, mit der ich gemeinsam die
wunderbarsten Geschichten weben kann.*

Katharina Vasicek

Der Drache
In der Buttercreme



Es war später Nachmittag an einem heißen, sonnigen Tag im August. Die Rosen im Garten standen in voller Blüte und die Luft tropfte wie süßer Honig von den Bäumen. Vom Gartentor aus schien das kleine, weiße Häuschen noch zu flimmern. Die Rosen und der Efeu, die es umrankten wie ein Gemälde, verschwammen im hellen Licht.

Träge summten die Bienen entlang des blumengesäumten Weges, der sich in allerlei Windungen zur freundlichen Eingangstüre schlängelte, neben der sogar der Besen in der Hitze döste.

Doch schon der erste Schritt hinein versprach angenehme Linderung. Der sanfte

Rosenduft mischte sich mit frischen Kräutern und nach wenigen Atemzügen war die Brust wieder leicht und frei. Allgegenwärtig waren die Rosen: fuchsia und weinrot auf cremefarbenen Tapeten, unaufdringlich, winzig und sehr stilvoll. Etwas größer, dafür in zarteren Rosatönen, auf weichen, hellen Polstermöbeln und luftigen Vorhängen. Das lichtdurchflutete Zimmer mit den großen Fenstern wirkte auf diese Weise gemütlich, wie auf Blumen gebettet, freundlich und einladend.

Zu guter Letzt fanden sich die Rosen, sehr elegant mit Knospen und Blättern, auch auf dem feinen Porzellanservice, das soeben, mit duftendem Rosenblütentee gefüllt, auf einem

ebenso verzierten Tablett in Richtung Terrasse getragen wurde.

Mit einem leisen Seufzer stellte es die Dame mit der eleganten, silberweißen Hochsteckfrisur auf den verschnörkelten, cremefarbenen Tisch und setzte sich auf einen Sessel, der ebenso verschnörkelt, aber weich gepolstert war. Sogar in dieser entspannten Haltung konnte man ihr die echte Dame deutlich ansehen:

Sie war eine von jenen Frauen, die in ihrer Jugend eine strahlende Schönheit gewesen sein mussten. Der Körper war weich, ein klein wenig rundlich und gut gepflegt. Ihre Bewegungen fließend und kraftvoll, der Blick klar und erfüllt von jener Art Stolz und Selbstbewusstsein, die Weisheit und Reife

mit sich bringen.

Auch das Kleid zeugte von ihrer Stilsicherheit. Es wirkte auf elegante Weise bequem und durchaus geeignet, eine gemütliche Teestunde alleine auf der Terrasse zu verbringen. „Ach ja!“, seufzte sie noch einmal und schloss für einen Moment die Augen.

Aber es waren nicht etwa schwere Gedanken, die sie quälten – oh nein! Sie hatte liebe Gäste gehabt, einige waren auch über Nacht geblieben und das Haus und der Garten waren von fröhlichem Lachen und Leben erfüllt gewesen. Sie liebte diese Gesellschaften, doch nachdem sich auch der letzte Gast verabschiedet hatte, genoss sie die wieder einkehrende Ruhe.

Ein letztes Stück Buttercremetorte war übrig, das wollte sie sich jetzt noch gönnen.

Als sie es auf ihren Teller heben wollte, bemerkte sie, dass es vielleicht doch eher 3 Stücke waren. Sie überlegt kurz, ob sie noch einmal aufstehen und ein Messer holen sollte, aber dann zuckte sie mit den Schultern und stach einfach mit der Gabel hinein. Sie würde ohnehin alles aufessen. Genüsslich schloss sie die Augen. Ihre Freundin verstand sich wahrhaftig aufs Backen!

Nach ein paar Bissen hob sie die Tasse mit dem duftenden Tee an die Lippen und sah verträumt in die Ferne. Die Terrasse zeigte nach Südwesten, wo der Blick über eine sanfte Hügellandschaft bis zu einem dichten

Wald reichte, der am Horizont ein dunkles Band zeichnete. In der beginnenden Abendsonne färbte sich der Himmel langsam orange. Es war jenes weiche Orange, das den Augen den Geschmack von zart schmelzendem Marilleneis verspricht: süß und cremig. Die Luft war ganz still.

Es war die Ruhe vor dem Sturm. Denn nach der Schwüle des Tages türmten sich nun schwere Gewitterwolken über dem Wald. Wie eine Horde violetter Drachenreiter zeichneten sie sich mit flammenden Rändern scharf und immer größer vom sanften, orangenen Leuchten des Abendhimmels ab. Nicht mehr lange und der Sturm würde sich entladen und hoffentlich die ersehnte Abkühlung bringen. Doch bis dahin war noch

genug Zeit, um in Ruhe die Torte aufzuessen und Tee zu trinken. Es gab keinen Grund zur Eile.

Aber einen Grund, die Teetasse wieder abzustellen und sich mit scharfgestellten Augen vorzubeugen gab es plötzlich!

Was war denn das? Eben begannen die ersten Blitze zu zucken und ganz

leise und entfernt groll-

ten die ersten

Donner, aber das

war es nicht, was ihre

Aufmerksamkeit er-

regte. Zwischen dem

Spiel von Licht und

Schatten

am Himmel



war ein flatternder, torkelnder Punkt aufgetaucht! Vielleicht eine verletzte Fledermaus? Das Wesen, doch ein Stück zu groß für eine Fledermaus, kam immer näher, straukelte, torkelte und – die Dame war schon aufgesprungen, um helfend entgegenzulaufen – landete mitten in der Buttercreme!

Ein verschmiertes Knäuel aus ledrigen, lila Flügeln, violetten Schuppen und großen, erschrockenen Augen versuchte sich vergeblich im glitschigen Tortenmatsch aufzurichten.

Bei diesem ungewöhnlichen Anblick fiel sogar der sonst immer gefassten, alten Dame nur die wirklich dümmste aller Fragen ein: „Ja, wo kommst du denn her?“

Daraus ergab sich folgender, nicht besonders aufschlussreicher Dialog:

„Von zu Hause.“

„Oh. Du sprichst ja.“

„Oh. Du auch.“

Das war genug sinnloses Geplänkel. Man muss an dieser Stelle wissen, diese Dame war keine einfache, alte Frau, die gelegentlich stilvolle Teepartys gab. Sie war schon ein bisschen besonders. Genauer gesagt, war sie eine von jenen weisen Frauen, denen der Mond und der Wind viele Geheimnisse anvertrauen, deren Tee immer ein bisschen mehr bewirkt als gut zu schmecken und die vor allem immer ganz praktisch wissen, was als nächstes zu tun ist. In diesem Fall war das einfach.

Sie nahm den sauberen Teller, den sie vorhin einer weisen Eingebung folgend nicht für den Kuchen verwendet hatte und hielt ihn dem verzweifelt strampelndem Knäuel entgegen: „Verträgst du Wasser?“

„Jaaa?“

„Was hältst du von einem Bad?“

Ein leiser Seufzer, ein letzter, vergeblicher Versuch dem Tortendesaster zu entkommen und dann: „Sehr, sehr viel.“

Ein ausgiebiges, nach Rosen und Lavendel duftendes Bad und eine ebenso ausgiebige, aber weniger duftende, sondern mehr informative Unterhaltung später wussten beide ungefähr, mit wem sie es zu tun hatten:

Die weißhaarige Dame lebte seit ihrer Kindheit in diesem Haus. Ihre Oma war die Dorfhexe gewesen und hatte ihrer Enkelin alles beigebracht, was sie wusste. Die Enkelin wiederum hatte all das Wissen begierig angenommen, zählte sich selbst aber mehr zur Gruppe der Landhaushexen. Erstens, weil sie Rosen so gerne mochte und zweitens, weil diese Gruppe ihrer Meinung nach die

stilvollste ihrer Zunft war und Stil war ihr immer schon wichtig gewesen.

Viola dagegen war ein ganz normaler Drache. Sie war etwas größer als ein Rabe, glänzte von oben bis unten violett und lila in allen Schattierungen und war arglos im Sonnenschein herumgeflogen, als sie sich plötzlich und ohne Vorwarnung mitten in dieser Gewitterwolke wiedergefunden hatte.

Vor lauter Schreck war sie ins Straucheln geraten, hatte bei dem unerwarteten Wind keinen passenden Luftstrom gefunden und konnte sich fassungs-, orientierungs- und gleichgewichtslos gerade so in der Luft halten, bis sie, zum Glück weich, in der Buttercreme gelandet war.

Draußen tobte der Sturm. Außerdem war es spät geworden und nachdem Viola jetzt in Sicherheit war, beschlossen die beiden, erst einmal schlafen zu gehen und morgen weiterzusehen.



Der nächste Morgen war hell und klar und roch nach nasser Erde. Plötzlich spürte man den Herbst in der Luft.

Viola und die Hexe saßen auf der Terrasse beim Frühstück. Es war ein sehr gemütliches und vertrautes Frühstück. Obwohl die beiden sich erst seit ein paar Stunden kannten, saßen sie beieinander wie alte Freunde. Dabei berieten sie, was denn nun wohl zu tun sei, denn der Drache wollte natürlich gerne wieder nach Hause.

Das wäre auch überhaupt kein Problem gewesen, wenn Viola einfach hinter dem Wald gewohnt hätte, über dem sie aufgetaucht war. Dem war aber nicht so. Sie kannte den Wald und die Wiese gar nicht und überhaupt